

Bustier und
Bluse mit
geometrischem
Muster: Prada

HARTER TOBAK: EINE FRAU VERLIERT MANN UND SOHN BEI EINEM BOMBENANSCHLAG – klar, dass auch das Interview mit Diane Kruger (40) kurz vor der Weltpremiere ihres neuen Films „Aus dem Nichts“ im Hotel Le Majestic in Cannes kein sonniger Smalltalk wird. Doch zunächst geht's um Mode, und die Schauspielerin ist gespannt, welche Motive wir nach dem Mode-Shooting für unsere Fotostrecke auswählen. Alle sehen hinreißend aus. Nach einer dunklen Phase ist Diane nicht nur auf der Leinwand in Topform: Der harte Dreh hat sie auch persönlich verändert, wie Sie gleich lesen werden. Zu den Liebesgerüchten wollte sie nichts sagen. Aber dass ihr US-Kollege Norman Reedus (48) aus der Ferne ein Foto von ihr nach der (frenetisch gefeierten) Film Premiere auf Instagram postete, deuten wir mal als zartes Indiz ... Erst mal geht es aber um einen anderen Mann in ihrem Leben: Regisseur Fatih Akin!

Lassen Sie sich jetzt ein Tattoo stechen? Oh Mann, ich hatte ehrlich gesagt gehofft, dass Fatih das vergessen hat! Wir hatten während des Drehs einen Abend viel getrunken, und er meinte aus Spaß, dass er und ich uns ein Anker-Tattoo stechen lassen, sollte „Aus dem Nichts“ es bis nach Cannes schaffen. Ich meinte nur so: „Ja, ja – klar, machen wir ...“ Und als es dann offiziell war, rief er sofort an und meinte, ich müsse dann jetzt schnell kommen und mit ihm ins Tattoo-Studio ...
Haben Sie sich schon eine Körperstelle ausgesucht?

Noch nicht. Am liebsten eine, an der man es nicht sieht. Ich hörte, dass es auf der Handinnenfläche angeblich schneller verschwindet. (*lacht*) Wer weiß, vielleicht packt es mich ja, und ich lasse mir ein XL-Exemplar auf den Oberarm stechen ...
Wo fühlen Sie sich derzeit verankert? Räumlich findet mein Leben abwechselnd in Paris und New York statt, dort fühle ich mich zu Hause. Aber natürlich auch bei meiner Familie und meinen Freunden. Wie heißt es noch? *You can take the girl out of Germany. But you can't take Germany out of the girl.*

Kommen Sie zurück, wenn Ihnen jetzt ganz viele deutsche Regisseure Drehbücher schicken? Ich glaube nicht, dass ich komplett wieder nach Deutschland ziehe. Aber mit Maren Ade würde ich sofort drehen. „Toni Erdmann“ ist ein außergewöhnlicher Film. Und sie ist eine spannende Frau, die ich hier gerade kennengelernt habe.
Und wenn mal wieder eine neue „Tatort“-Kommissarin gesucht wird?

Man soll ja nie Nie sagen. Aber wenn, dann erst in ein paar Jahren. (*lacht*)
Wieso hat es eigentlich so lange gedauert, bis es zu Ihrem ersten deutschen Film kam?

Ich bin ja schon früh – mit 15 Jahren – aus Deutschland weggezogen, zudem war ich ja am Anfang erst Model und noch keine Schauspielerin. Ich hatte auch keinen deutschen Agenten. Es kamen Angebote, aber die berührten mich irgendwie nicht.
Vielleicht hat sich niemand getraut. Sie werden dort öfter als kühle Blondine bezeichnet.

Ja, schräg. Ich weiß auch gar nicht, was ich Ihnen dazu sagen soll. Das ist so ein Attribut, dass mir irgendwer mal angeheftet hat, und ich kann so etwas eh nicht beeinflussen.

Sie mussten für „Aus dem Nichts“ ein komplettes Umstyling über sich ergehen lassen. Neben riesigen Tattoos wurden die Haare kürzer und strähnig. Sie sehen, mit Verlaub ...

... echt scheiße aus. (*lacht*) Ich war selbst schockiert, wie fertig ich wirklich aussehe. Aber um so eine Extremsituation zu spielen, kann man natürlich auch nicht rumlaufen wie aus dem Ei gepellt.

War es für Fatih Akin nicht trotzdem ein Risiko, mit Ihnen als Hollywoodstar und Ex-Model einen solchen Film zu drehen?

Er war erst unsicher und dachte, dass ich dem Part vielleicht nicht gewachsen bin, dass ich so eine bin, der er jeden Tag sagen muss, sie solle sich das Make-up aus dem Gesicht wischen. Als es dann losging, wurde es schnell extrem. Ich musste mich emotional nackt machen, ich sollte sozu-

sagen von der Klippe springen. Und das tat ich. Der Film hat mich fast umgebracht! Ich war noch Monate danach ein emotionales Wrack und konnte nicht arbeiten.

Wir haben uns damals schon Sorgen gemacht, weil Sie noch zierlicher als sonst wirkten. Mussten Sie extra abnehmen?

Nein, ich habe generell noch nie eine Diät gemacht. Fatih fand mich übrigens eher zu dünn für die Rolle, er hasst magere Frauen. Und er kam immer mit Kinderschokolade um die Ecke, um mich zu füttern! Wenn, dann kam das Abnehmen unbewusst, weil letztes Jahr einiges in meinem Leben sehr im Argen war. Während der Dreharbeiten starb mein Stiefvater, im April zuvor war meine Oma gestorben, bei der ich aufgewachsen bin. Das war hart, aber ich bin dafür nun noch viel enger mit meiner Mutter. Solche Ereignisse schweißen zusammen.

Die von Ihnen gespielte Katja hat einen kleinen Sohn. Haben Sie während der Zeit des Drehs viel darüber nachgedacht, wie es wäre, selbst Mutter zu sein?

Ich habe wie jede Frau Muttergefühle in mir. Das ist ein Instinkt. Aber Familie ist Familie, da geschehen traurige Dinge, ob ich jetzt selbst ein Kind habe oder nicht.
Und kennen Sie Rached Gedanken?

Auf jeden Fall. Die hat doch leider jeder mal, oder? Nicht so extreme, wie sie im Film verhandelt werden. Aber wenn ich ein Kind hätte und ihm würde etwas angetan, wäre Selbstjustiz sicher etwas, an das ich denken würde.

Was hat Sie an dem harten Stoff so fasziniert?



„
DAS JAHR WAR
KEIN ZUCKER-
SCHLECKEN“

Der Film lässt einen nicht kalt, egal, ob man ihn mag oder nicht. Und das Thema ist universell. Es geht um Neonazis, und die Inspiration waren die NSU-Morde in Deutschland. Aber das könnten auch andere Terroristen sein, zum Beispiel Islamisten. Katja aus Hamburg könnte auch Peggy aus Ohio sein – oder Fatma aus der Türkei. Man hört wie jetzt aus Manchester bei so schrecklichen Ereignissen immer die Zahl der Toten, aber erfährt nie, was mit den Hinterbliebenen weiterhin passiert. Wie leben sie mit so einem Verlust? Kann man überhaupt damit weiterleben?

Konnten Sie sich während des Drehens in Hamburg von so vielen schweren Themen eigentlich gut ablenken?

Sagen wir so: Ich finde Hamburg auf Deutsch gesagt geil. Ich hatte eine Wohnung in Kieznähe. Wir sind in St. Pauli ausgegangen – ich musste ja schließlich wissen, in welche wilden Bars Katja gehen würde, welche Musik sie hört und wo sie sich ihre Tattoos stechen lässt... Und ich habe viele von Fatihs türkischen Freunden kennengelernt und erlebt, wie sie feiern. Die zwei Monate in Hamburg waren eine ganz besondere Zeit für mich, in der ich immer wieder sehr viel Spaß hatte, auch wenn es kein Zuckerschlecken war. Aber das war gut für so ein turbulentes und anstrengendes Jahr.

Dabei haben Sie sich selbst einmal als Einzelgängerin bezeichnet. Inwiefern?

Ich bin in sozialen Situationen ein totaler Nerd. Bei Smalltalk fühle ich mich überfordert. Klar, ich mache das, wenn es sein muss, es ist Teil meines Jobs. Privat gehe ich gerne mal aus und tanze, aber ich bin normalerweise überhaupt kein Partygirl. Wenn ich drehe, gehe ich abends meistens nach Hause und verbringe die Zeit allein in meiner Wohnung.

Das klingt ein bisschen einsam...

Manchmal fühle ich mich einsam, wer nicht? Doch ich genieße das Alleinsein in der Regel. Aber keine Sorge: Ich habe gute, enge Freunde. Und das sind dieselben, die ich schon seit ewigen Zeiten habe. Und tausend sogenannte Bekannte brauche ich gar nicht.

Sie sind aber trotzdem eher ein Beziehungstyp, oder?

Auf jeden Fall, ich bin ein richtiger Beziehungstyp. Ich mag es, ein gemeinsames Leben zu führen.

Ihre Trennung von Joshua Jackson fiel auch in das vergangene Jahr. Wie haben Sie das Ende einer so langen Beziehung verkraftet?

Trennungen sind nie schön. Aber wir waren mit uns im Reinen. Als wir es



Filmszene: Katjas Mann Nuri (Numan Acar) sitzt wegen Drogenhandels im Knast, weshalb sie dort heiraten.

Links: Cannes-Gewinnerin Diane mit Regisseur Fatih Akin

„ICH
FÜHLE
MICH
GERADE
FREI
“

öffentlich bekannt haben, waren wir bereits länger auseinander und hatten genug Zeit gehabt, zu trauern und über alles ausreichend zu sprechen. Ich möchte nicht ins Detail gehen, aber wir hatten alles sozusagen erledigt.

Bleiben Sie Freunde?

Man trennt sich nach zehn Jahren nicht über Nacht. Und ich hasse meinen

Ex-Freund auch nicht, das käme mir so vor, als hätte ich die zehn Jahre meines Lebens vergeudet. Wir sind miteinander erwachsen geworden, und wir werden auch in Zukunft auf irgendeine Weise immer wichtig füreinander sein.

Wie würden Sie Ihren momentanen Beziehungsstatus nennen?

Darüber spreche ich nicht. *(lächelt)*

Dann reden wir lieber über Geld. Oder besser gesagt über Gleichberechtigung beziehungsweise gleiche Bezahlung.

Das ist eine Herzensangelegenheit für mich. Je öfter wir Frauen darüber sprechen, desto eher wird sich die Situation ändern, und wir werden genauso bezahlt wie unsere männlichen Kollegen, und es wird genauso tiefe und gute Rollen geben. Es ist aber auch an uns Frauen, zu sagen: Ich will Regisseurin werden, ich will Filmtechnik studieren, oder ich will Tontechnikerin werden. Ich möchte bald einen Google-Kurzfilm drehen, wo es darum geht, junge Mädchen für wissenschaftliche Jobs zu interessieren.

Sie haben eingangs gesagt, dass die Arbeit an dem Film „Aus dem Nichts“ Sie verändert hat. Was genau meinten Sie eigentlich damit?

Ich bin erwachsener geworden. Und ich habe weniger Angst, mich vor anderen verletzlich zu zeigen. Wenn man älter wird, baut man mehr und mehr Mauern auf, um eben nicht verletzt zu werden. Aber ich habe das Gefühl, dass diese Erfahrung all diese Mauern eingerissen hat. Alles, was ich in meinem Leben bis dato gedacht hatte, mit wem ich zusammen sein werde, was ich für Filme drehen werde, wie ich sein werde, alles das wurde komplett auf den Kopf gestellt. Verrückt, oder? Aber das ist ein großartiges Gefühl. Ich fühle mich gerade sehr frei. Und ich denke, dass alles möglich ist.

Interview: Roland Rödermund

FOTOS: WIRE IMAGES, WARNER BROTHERS/GORDON TIMPEN